

25. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

1. Lesung: Weish 2,1a.12.17-20

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Was macht ein Leben lebenswert? Verschiedene Meinungen dazu prallen in dem Text aus dem Weisheitsbuch aufeinander. In diesem Text zieht der Gerechte den Kürzeren, aber die Hoffnung auf Gottes Eingreifen bleibt wach!

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Unser Textabschnitt ist stark verkürzt, eigentlich gehört Weish 1,16-2,24 zusammen. Dann würden wir erfahren: Am Anfang steht die Erfahrung von Vergänglichkeit und einer gewissen Sinnlosigkeit. Daraus kommen die Frevler zu einer Einstellung, dass das Leben rücksichtslos genossen werden muss. Der Gerechte dagegen lebt in Erwartung auf Gott hin. Aus diesen verschiedenen Einstellungen ergibt sich der Konflikt, an dessen Ende der Gerechte sterben soll. In V. 21 kommentiert der Verfasser die Überlegungen der Frevler (unten in eckigen Klammern).

In der Versauswahl, die die Leseordnung vorsieht, lässt sich der Text ganz auf den Tod Jesu beziehen. Dieser Bezug zum Evangelium ist die Intention der Auswahl. Will man dem Weisheitstext und den darin aufgeworfenen Fragen, die bis heute sehr aktuell sind, aber gerecht werden, sollte der ganze Abschnitt gelesen werden.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch der Weisheit.

- 1a Die Frevler tauschen ihre verkehrten Gedanken aus und sagen:
- 12 Lasst uns dem Gerechten **auflauern!**
Er ist uns unbequem und steht unserem Tun im Weg.
Er wirft uns Vergehen gegen das Gesetz vor
und beschuldigt uns des Verrats an unserer Erziehung.
- 17 Wir wollen sehen, ob seine Worte **wahr** sind,
und **prüfen**, wie es mit ihm ausgeht.
- 18 Ist der Gerechte **wirklich** Sohn Gottes,
dann nimmt sich Gott seiner an
und **entreißt** ihn der Hand seiner Gegner.

- 19 Durch Erniedrigung und Folter wollen wir ihn **prüfen**,
um seinen Gleichmut kennenzulernen
und seine Widerstandskraft auf die Probe zu stellen.
- 20 Zu einem ehrlosen Tod wollen wir ihn verurteilen;
er behauptet ja, es werde ihm Hilfe gewährt.
- [21 So denken sie,
aber sie irren sich;
denn ihre Schlechtigkeit macht sie blind.]

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Beim Vortrag der Lesung sollte die wörtliche Rede ihrem Charakter gemäß sehr lebhaft und vorwurfsvoll, rechthaberisch, gelesen werden.

d. Besondere Vorleseform

Der Verfasser/„der Gerechte“ distanziert sich von jenen „Frevlern“. So eignet sich als Leseform folgende:

An einem Standmikrofon steht der „Verfasser“ bzw. Sprecher des Textes und zeigt, indem er den Einführungssatz sagt, mit dem Finger auf zwei andere, die am Ambo stehen oder an einem anderen Mikrofon. Diese beiden lesen V. 12-20 (oder noch besser Weish 2,1b-20), die „Gedanken“ der Frevler, die sich der Gerechte vorstellt. Die beiden Lektor(inn)en sollten unbedingt vorher die Betonung üben, die ruhig sehr stark sein kann und die synchron sein muss, damit man sie versteht. Zum Schluss liest der erste Lektor bzw. „Gerechte“ den Vers 21 (-24). Mindestens der Vers 21 muss bei dieser Vorleseform mitgelesen werden.

Durch diese Vortragsart wird die Vielzahl der „Frevler“, der die Gerechten gegenüberstehen, besonders hervorgehoben.

3. Textauslegung

Das Weisheitsbuch beschäftigt sich mit Lebensfragen und versucht eine Deutung aus dem Glauben an Gott heraus. Unser Text findet sich umschlossen von Kapitel 1, wo um Gottes Willen zu einem Leben der Gerechtigkeit aufgefordert wird, und von Kapitel 3, wo der endgültige Lohn gerechten Lebens benannt wird. Ein Schlüsselsatz für den ganzen Abschnitt ist Weish 2,23: „Denn Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht.“ Dies kann aber nur im unbedingten Vertrauen auf Gott eingelöst werden. Genau an dieser Stelle entzündet sich die Spannung zwischen Frevlern und Gerechten.

Der Befund ist für beide gleich. Der Mensch ist vergänglich, das Leben endlich, es bleibt nichts übrig (vgl. 2,1-5). Diese Diagnose kann entweder so stehen bleiben, oder sie wird mit Gottvertrauen angefüllt und so auf die Zukunft bei und mit Gott geweitet. Ja, wir finden bereits hier die Einsicht, dass Gott die Menschen auch über den Tod hinaus nicht verlässt.

Nimmt man das aber nicht an, kommt es zu den Gedanken der Frevler: Man muss die Zeit nutzen und genießen, was zu genießen geht. Das eigentliche Problem dabei ist ein soziales. Die Schwachen werden an den Rand gedrängt. Und die Frommen, die Gerechten, werden bei einem solchen Lebensstil zum Problem. Sie zeigen, dass es auch anders geht. Deshalb sind sie allein durch ihren Lebensstil Mahner und der Gesinnung der anderen ein Vorwurf, einfach lästig (2,14).

Aus dieser Spannung entsteht die Verfolgungssituation, von der wir hören. Aus dieser Spannung erwächst dann auch die große Perspektive des Gottvertrauens, das in dem unserem Text folgenden Abschnitt benannt wird. Was die Frevler spöttisch benennen und verachtend als Erprobung des Gerechten deklarieren, findet in 3,1 seine Erfüllung von Gott her: Die Seelen der Gerechten aber sind in Gottes Hand.

Dr. Anne Rademacher